

Brief aus Deutschland.

Nachstehenden Brief eines Bruders von Herrn Pastor Michelmann stellte uns der Letztere in freundlicher Weise zur Verfügung mit dem Privilegium, denselben zum Besten der deutschen Sache und im Interesse der Wahrheit über die Vorgänge auf dem europäischen Kriegsschauplatz veröffentlichen zu dürfen, und von der Uebersetzung besetzt, daß unsere Leserschaft solchen und ähnlichen Nachrichten aus dem alten Vaterlande das Interesse entgegenbringt, wie sie es verdienen, lassen wir den Brief hier folgen.

Dessau, 3. September 1914.

Meine Lieben! Ich las folgenden Brief: A. Warum kann Deutschland am besten Krieg führen? B. Nun, sehr einfach, er ist ihm doch siebenmal erklärt worden! — So ist's wirklich. Wir sitzen mit Oesterreich-Ungarn mitten drin und führen Krieg mit Rußland, Frankreich, Belgien, England, Serbien, Montenegro und Japan. Die Zeitungen des Auslands, insbesondere unsere zuerst genannten vier Feinde, lägen ihren Lesern alles Mögliche vor, und so werdet auch Ihr jedenfalls über das Meiste falsch unterrichtet sein. Deswegen möchte ich Euch zu Eurer Beruhigung heute von den Hauptfachen so schreiben, wie sie wirklich liegen. Man wünscht hier, daß man im Auslande die Wahrheit erfährt, und deshalb bitte ich Euch, dort aufklärend zu wirken und wo möglich in den Zeitungen den wahren Sachverhalt zu veröffentlichen, damit die Deutschen dort erfahren, daß Deutschland immer noch groß und ehrlich dasteht, und daß ihm kein guter Ruf durch alle Schmähungen und Verdrehungen nicht genommen werden kann.

Oesterreichs Thronfolger mit Gemahlin wurden in Bosnien von Serben gemordet. Oesterreich verlangte Genugthuung von Serbien. Das glaubte Rußland als Beschützer des Panlawismus nicht dulden zu dürfen und stellte ein Ultimatum an Oesterreich. Der russische Zar bat unseren Kaiser um Vermittlung, ordnete aber insgeheim die Mobilisierung — auch an Deutschlands Grenzen — an. Es wurden Depeschen gewechselt zwischen England, Rußlands und Deutschlands Herrschern. Unser Kaiser erfuhr von Rußlands Intriguen, forderte energisch die Einstellung der Mobilisierungen, erfolglos, und erklärte dann den Krieg. Natürlich mobilisierte auch Rußlands treuer Genosse, Frankreich, unser Erzfeind. Man erfuhr, daß Alles abgekartete Sache war. Frankreich wollte durch das neutrale Belgien nach der Rheinprovinz kommen. England sollte Hilfstruppen nach Belgien schicken und mit den letzteren Frankreich beistehen. Gleichzeitig sollte Frankreich in das Elß einrücken. In unserem Osten sollte Rußland vorgehen. Deutschland sollte also erdrückt werden. Nun sollte ja das wohl Alles erst 1916 oder 1917 vor sich gehen, wann Rußland und Frankreich ihre Seere vollzählig zum Kampfe bereit zu haben hofften. Gott sei Dank, hat unser Kaiser die Sache durchschaut und jetzt zur rechten Zeit den Stein in's Rollen gebracht. Belgien sollte neutral sein. Wir erbarben die Erlaubniß, Truppen durchzuführen, alle Aufwendungen sollten an Belgien vergütet werden. Belgien ging auf nichts ein, es hatte eben schon andere Verpflichtungen übernommen. Da hat denn Deutschland den Durchmarsch erzwingen. England erklärte, dies als Neutralitätsverletzung bezeichnend, sich zum Beschützer Belgiens und an Deutschland den Krieg. Die geheimen Abmachungen zwischen Frankreich, Rußland, Belgien und Rußland wurden natürlich verschwiegen. England hat es wie immer gemacht, indem es andere Länder zum Hinst aufstachelte, um die anderen Länder sich gegenseitig schwächen oder vernichten zu lassen (sowie seine eigene Weltbeherrschung zu vergrößern und zu befestigen).

England würde keinen Ton gesagt haben, wenn Frankreich durch Belgien marschierte u. Deutschland über-rumpelte. Diesmal schäme aber der deutsche Michel nicht uns kam den Anderen zuvor. Deutschland war bisher nur unterlegen, wenn seine Stämme uneinig waren. Das hat aber Deutschland erkannt und jetzt ist es aufgestanden in voller Sinnlichkeit. Der Reichstag hat einstimmig den Kriegskredit bewilligt, auch die Sozialdemokraten, welche sogar diesmal bei dem üblichen Kaiserhoch stehen geblieben sind. Das war anfangs August, und die Sinnlichkeit herrscht ungehämert heute noch fort; die Begeisterung wächst sogar von Tag zu Tage. Alle gegen-

theiligen Meldungen der ausländischen Presse sind unwahr, es herrscht hier die größte Ordnung. Parteien gibt es jetzt nicht mehr. Nur Einiges von unseren Erfolgen im Kriege: Am 2. August begann die Mobilisierung. Schon am 7. und 8. August wurde Lüttich, eine moderne belgische Festung, im Sturm genommen. Wir haben 42 Centimeter Geschütze, von denen wir in Deutschland nichts wußten und natürlich auch das Ausland nicht. Bald darauf war der Einzug in Brüssel, die Königsfamilie ist nach der hochmodernen Festung Antwerpen gegangen, das belgische Heer, soweit es nicht inzwischen gefangen genommen, ebenfalls nach Antwerpen zurückgeschlagen. Bald folgte der Fall von Namur. In England wundert man sich, wie Namur fallen konnte, das einen Hauptstützpunkt der vereinigten französischen, englischen und belgischen Armeen bilden sollte. Unsere Artillerie hat zu den letzten zwei Forts im Ganzen 5 Schuß gebraucht, 3 zum Einschleßen (Ausprobieren) und für jedes Fort einen Schuß zur Zerstörung.

(Fortsetzung in nächster Nummer.)

Weiteres Lokales.

— Dr. C. A. Höder, Hedde-Gebäude.

— Das kleine Töchterchen der Familie D. Spangenberg liegt schwer krank darnieder.

— Frau D. G. Reynolds mußte sich am Dienstag im Allgemeinen Hospital einer Operation unterziehen.

— In der Familie Paul S. Thompson an nördl. Elmstraße hat am Dienstag ein munterer Stammbalter sein Erscheinen gemacht.

— Jürgen Clausen vom Eiland feierte vor einigen Tagen im Kreise von Verwandten und Freunden in fröhlicher Weise seinen Geburtstag.

— Zu verpachten — 80 Acker in Wood River Township, und zwar für Baargeld-Miethe. Deutscher Pächter vorgezogen. Kommt sofort! S. 21. d. A. J. Glade.

— Nach einem mehrwöchentlichen Besuch bei Frau Carl Dahms, südöstlich von hier wohnhaft, begaben sich Frau Henry Engelmann und deren Tochter wieder nach Kanfata, Ia., zurück.

— Beim Delen der Mochinerie im Scudder Grain Elevator in Doniphan hatte letzten Samstag B. Wilson das Mißgeschick, mit dem Treibriemen der Maschine in Contact zu kommen, wodurch ihm der Elbogen ausgerenkt wurde.

— Henry Detleffen, ein Angestellter der Storz-Brauerei in Omaha, war einige Tage der Gast von Herrn John Paulsen. Er nahm eine Besichtigung der hiesigen Brauerei vor und erklärte, daß dieselbe eine der am modernsten eingerichteten Brauereien sei, die er bisher gesehen.

— In Aurora tödtete vor einigen Tagen der etwa 50 Jahre alte Oscar Brown seine Gattin mit einem Revolver und schoß sich dann selbst eine Kugel in die Schläfe. Eiferlud, die angeblich unbegründet war, soll das Motiv zur That gewesen sein.

— Die Lehrerinnen der hiesigen öffentlichen Schulen formiren unter den Schülkinder jetzt Clubs zur Verfolgung des Unkrauts. Es ist dies eine anerkennenswerthe Bemühung, die sicher ihren Zweck nicht verfehlen wird. Dadurch, daß den Kindern das Interesse beigebracht wird, Unkraut aller Art soviel wie möglich auszurotten, werden Land- und Gartenwirtschaften ungeachteten Vortheil davon haben.

— Im benachbarten Giltner geriet vor einigen Tagen der Leihstall von Geo. Jaddet in Brand und ging in Flammen auf. Der ganze Inhalt, bestehend aus sechs Pferden, Vagabies, Pferdegeschirren usw., wurde zerstört. Auch die angrenzende Hufschmiede von Frz Bros. verbrannte. Während Herr Jaddet versichert ist, trugen Frz Bros. keine Versicherung. Die Ursache des Feuers ist unbekannt.

— Auf einer 16 Fuß hohen Leiter stehend und im Begriffe, einen Fensterhaken zu drücken, der sich eingeklemmt hatte, zu lösen, der jedoch plötzlich nachgab, fiel am Montag Herr Edw. Applin am Wells-Gebäude herab und auf den Seitenweg. Er landete auf beiden Hüften, und obgleich sich kein Knochenbruch oder eine innere Verletzung konstatiren ließ, war die Erschütterung doch solcher Weise, daß er eine Zeit lang das Bett hüten muß.

— Wie verlautet, wird morgen die hiesige Zuderfabrik wieder ihren dies-jährigen Betrieb aufnehmen. Es sind gegen 40,000 Tonnen Zuderriihen zu verarbeiten, was mehr ist als in irgend einem vorhergehenden Jahre, infolgedessen die Fabrik diesmal auch bedeutend länger in Betrieb bleiben wird, was auch der Grund ist, daß man in diesem Jahre mit dem Betrieb eher beginnt. Man glaubt, daß es Januar werden wird, bis das sämtliche Rohmaterial verarbeitet ist, und dabei wird Tag und Nacht gearbeitet werden.

— Jetzt hat Grand Island auch eine Buchdrucker-Union, die letzten Sonntag organisiert wurde und ein Zweigverein der „International Typographical Union“ ist. Contracte wurden unterschrieben von der „Independent Publishing Co.“, der „Grand Island Publishing Co.“, der „Prompt Printers“ und Fred Gald, und gleichfalls ist Aussicht vorhanden, daß auch die „Augustine Printing Co.“ unterzeichnen würde. Der Minimallohn laut Unionbestimmung wurde von den erwähnten Firmen schon früher bezahlt, und theilweise darüber, und es dreht sich jetzt nur um einen Punkt, nämlich den Achtstundentag einzuführen, da die Arbeitszeit hier selbst noch neun Stunden beträgt.

— Am Sonntag Abend wurde die Entdeckung gemacht, daß die städtischen Kohlenstuppen in der Nähe der Wasserwerke in Brand geraten waren, und zwar, wie man annimmt, durch irgend eine Explosion, da man eine solche kurz zuvor vernommen hatte. Als die alarmierte Feuerwehr auf der Brandstelle erschien, hatte der Brand schon größere Dimensionen angenommen, denn da anfänglich kein Feuerruf vernommen wurde, mußten die Löschmannschaften durch den Feuerchein sich orientiren, ehe sie den Platz erreichten. In einem der Stuppen befand sich Pat Regan's Automobil, das vollständig verloren ging. Das Feuer wurde bald unter Kontrolle gebracht. Welcher Art die Explosion war, welche den Brand hervorrief, ist nicht bekannt.

— Gegenwärtig ist die passende Zeit, mit der nächstjährigen Auswahl des Saatkorns zu beginnen. Man wähle dasselbe von Klämen mit drei bis vier dicht zusammenstehenden Pfannen, nicht von eingestehenden, und suche dabei nicht nur die großen Kolben aus, sondern treffe seine Auswahl auch unter den kleineren, denn es ist von größerer Wichtigkeit, daß die Ähren voll sind, durchweg, und die Körnerreihen bis zur Spitze des Kolbens reichen und dicht aneinander liegen. Man gehe mit einem Saatkornfeld, treffe, wie oben erwähnt, seine Auswahl und hänge dann die Kolben auf Böden u. dgl. in die frische Luft, um sie gut auszutrocknen, damit sie während des Winters nicht durch noch vorhandenes Wasser bezuglich des späteren Wachstums Einbuße erleiden.

Vom Kriegsschauplatz

(Fortsetzung von Seite 1.)

General French über die Deutschen. In seinem Bericht über die Lage auf dem französischen Kriegsschauplatz sagt der britische Befehlshaber French über die Deutschen Folgendes: „Die Deutschen sind ein fürchterlicher Feind, gut ausgebildet, lange vorbereitet und tapfer. Ihre Soldaten kämpfen mit Geschick und Todesmuth. Sehr viele der Gefangenen über ihre Ausschreitungen sind übertrieben. Die peinlichen Maßnahmen gegen die Bewohner des okkupirten Gebietes waren wohl gerechtfertigt.“

Deutsche Gesamtverluste bis Sonntag dieser Woche 104,589.

Berliner Nachricht: Die deutschen Gesamtverluste an Todten, Verwundeten und Vermissten beliefen sich bis Sonntag dieser Woche auf 104,589. Die neue Verlustliste am Montag enthält 10,527 Namen.

Riesenerfolg.

Die deutsche Kriegsanleihe ist weit überzeichnet und ein Erfolg, der so-gar die optimistischsten Hoffnungen in den Schatten stellt. Im Ganzen wurden 4,389,576,000 Mark als Reichsanleihe und 1,177,205,000 M. und 1,894,171,200 in anderen Papieren gezeichnet.

In einer Sitzung der Direktoren der Deutschen Bank wurde erklärt, daß der gesunde wirtschaftliche Bau und die glänzend vollzogene, wirtschaftliche Mobilisierung“ die Deut-

Neue Chalmers Preise
"Light Six" Touristen-Car
(Modell 26-B)
\$1650
(Vollständig ausgerüstet)
Seht Euch diese Cars in unseren Verkaufsräumen an
Stitt Motor Car Co.
HASTINGS :: NEBRASKA

schden in den Stand setzen werde, diesen Krieg unter allen Umständen durchzuführen, bis Deutschlands Zukunft politisch und wirtschaftlich sichergestellt sei.

Engländer fast ganz aufgerieben.

Das britische Pressbureau hat zugegeben, daß die Engländer bereits 1200 Offiziere verloren haben, die entweder todt, verwundet oder gefangen sind. Daraus könnte man schließen, daß von der britischen Armee nicht mehr viel übrig sein kann. Es wird mit Recht angenommen, daß die Verluste der Engländer bis dato auf über 90,000 Mann stellen. Ueber die Verluste geben die Feldpostbriefe der britischen Soldaten wohl die beste Auskunft. So schreibt ein Mitglied des Fahrrad-Corps der Rünster-Jüliere, daß in der Schlacht bei Soissons von 800 Mann seines Regiments nur noch 30 übrig geblieben waren; 770 hatten den Tod gefunden.

Spezialdepeschen vom österreichischen Kriegsschauplatz belagen, daß General Hindenburg die fliehenden Russen soweit verfolgte, bis diese Schutz unter den Kanonen einer russischen Festung fanden. Der Weg nach Kowno ist infolge der vom Regen durchweichten Landstraßen unpassierbar. Korrespondenten versichern, daß sie persönlich zu Wirballeen einen aus 40 bis 50 Waggons bestehenden russischen Eisenbahnzug sahen, der die Funktionen des Rothens Kreuzes trug, aber mit Gewehren und Artilleriemunition angefüllt war.

Die Belagerung von Verdun.

Sonntagsnachricht aus Paris: Riesige deutsche Belagerungsgeschütze, welche aus den Festungswerken um Metz herum geschandt werden, werden jetzt aus den Höhen um Verdun herum in's Spiel gebracht und senden einen wahren Tornado von Geschossen. Die Deutschen glauben, daß sie bald mit diesen Geschossen sämtliche Forts zusammengeschossen haben werden. Denn keine Verteidigungswerke der Welt könnten vor diesen Krupp-Geschützen bestehen. Bei dem Verzuge, Verdun im Sturm zu nehmen, haben die Deutschen viele Verluste erlitten. Die deutsche Linke, von der man glaubt, daß sie die Heere des deutschen Kronprinzen und des Kronprinzen Rupprecht von Bayern enthält, machte heftige Angriffe auf jene Forts, und die Beschließung wird als noch fürchtbarer geschildert, als diejenige von Lüttich war.

Skandinavische Bewunderung deutschen Feldemuthees.

In Christiania hielt vor kurzem Universitätsprofessor Gerhard Gran vor den Studenten eine Ansprache, in der er u. A. ausführte: Man kann keine Sympathien und Antipathien haben, wo man will — in einem trifft sich die ganze Welt in diesen Tagen: in der erstaunten und hingerrissenen Bewunderung der deutschen Thatkraft, die überwältigt. Diese gewaltige Tüchtigkeit beruht vor Allem darauf, daß kein anderes Volk so durchsetzt ist von Wissenschaft, wie das deutsche. Man hat viel von dem deutschen Kriegesgeist gesprochen. Aber darin stehen die Deutschen ganz sicher hinter vielen Völkern Afrikas und Asiens zurück, und nicht darauf kommt es im modernen europäischen Kriege an, sondern auf die Wissenschaft, diese imponirende Genauigkeit, die fast unfehlbar ist. Jeder Knopf trifft seine Leitung, und jede Leitung führt nach der Centrale. Diese wunderbare Organisation ist, fast dem Hirne gleichend, kompliziert; ein unübersehbares Netz sich kreuzend und gleichlaufender Bahnen, von denen jede nach der ihr bestimmten Station hinführt und die sämtlich zu dem gemeinamen Ziele gehen, das ihr Bestimmungsort ist. Es ist oft verächtlich gefragt worden, der preussische Soldat sei zu einer bloßen Nummer herabgesunken. Das ist falsch. Nummern wären im gegenwärtigen Kriege wertlos. Jeder Leistungsdrang führt schließlich zu einem individuell bewussten Willen, der befehlt ist von dem Geist der Wissenschaft und Genauigkeit, von dem Eifer, das Feuerheiß voll bemüht zu thun, da der geringste Mißgriff unheilvoll ist, von dem Kameradschaftsgefühl und der gemeinsamen Vaterlandsliebe. Das kommt Alles zusammen. Diese Organisation müssen wir bewundern, diese Gedankenenergie, mit der ihr Grund gelegt ist, diese wissenschaftliche Konsequenz, mit der sie durchgeführt ist. Hierin haben alle Nationen von den Deutschen zu lernen.

Offizieller deutscher Bericht.

Zunfendepesche aus Berlin vom Sonntag: Die deutsche Regierung hat Weisung gegeben, daß die Zerstörung der belgischen Stadt Löwen unverzüglich durch einen unabhängigen Anwalt untersucht werde. Bereits ist damit begonnen, und es ist bewiesen worden, daß auf ein Signal, welches unsern des Löwener Bahnhofes mit

rothen und grünen Raketen gegeben wurde, die Civilbevölkerung auf die deutschen Truppen zu feuern begann.

Die deutsche Presse protestirt in aller Form gegen die Beschließung der offenen Stadt Dar-es-Salaam in Deutsch-Ostafrika durch einen britischen Kreuzer. Der französische Oberbefehlshaber hat sich genötigt gesehen, die afrikanischen Truppen, welche nach Frankreich gebracht worden waren, zurückzuführen, weil sie für einen Winterfeldzug untauglich sind. Auch wird gemeldet, daß es nothwendig ist, die französischen Streikräfte in Marokko zu verstärken.

Offizieller deutscher Bericht.

Der deutsche Generalstab machte letzten Freitag folgende Aufzählung: Der rechte Flügel der deutschen Westarmee am Nordufer der Dife hat den Verbündeten ein siegreiches Gefecht geliefert. Die Verbündeten haben vergebens versucht, die Deutschen zu umgehen. Ostlich, soweit wie bis zum Argonnen-Wald, haben sich keine bedeutenden Gefechte ereignet. Ostlich davon aber wurde die französische Festung Varennes von den Deutschen nach hitzigem Gefecht genommen; der Vormarsch der Deutschen hält an.

Die deutschen Truppen, welche die französischen Forts südlich von Verdun angriffen, warfen einen französischen Massenangriff siegreich zurück. Die schwere Artillerie, welche gegen die Forts Troyon, Les Parothes, Camp des Romains und Lunerville in Anwendung kommt, setzt den Verfestigungswerken scharf zu und wir haben in der Belagerung sichtbare Erfolge zu verzeichnen.

In Elsch-Lothringen und an der elßärrigen Grenze sind vordringende Franzosen zurückgeworfen worden.

Französisches Kriegsschiff bei Cattaro zum Sinken gebracht.

In einer Depesche aus Dalmatien an die „Kölnische Zeitung“ wird bestätigt, daß die österreichischen Forts bei Cattaro am 19. September ein französisches Kriegsschiff zum Sinken brachten. Es war eine drahtlose Nachricht aufgefangen worden, in der gemeldet wurde, daß fünfzehn Kriegsschiffe und drei Kreuzer in der Richtung auf Cattaro zuziehen. Die Oesterreicher erwarteten die Ankunft der Schiffe. Eine Salve von dem ersten Fort bohrte das Kriegsschiff in den Grund und die anderen Fahrzeuge der Flotte traten schleunigst die Rückfahrt an.

Französische Forts werden in Trümmern gelegt.

Aus Berlin: Daß die Hauptlinie der französischen Forts, von Verdun bis Loul, von den deutschen Belagerungsgeschützen, den 42 Centimeter-Mörsern, in Trümmer gelegt wird, wurde vom Kriegsministerium bekannt gemacht. Die Nachricht lautet: Die deutschen Truppen greifen die ganze Linie der französischen Fortifikationen an der französischen Obergrenze von Verdun bis Loul an. In dem Versuch, die Demolirung ihrer Forts, die bereits stark mitgenommen sind, zu verhindern, haben die Franzosen mehrere Angriffe in starken Kolonnen auf die deutschen Linien unternommen. Alle diese Angriffe sind mit schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen worden. Der Feind ist auf seine Hauptstützpunkte zurückgetrieben worden.

Der rechte Flügel der deutschen Armee befand sich unter schweren Druck seitens der britisch-französischen Streikräfte, aber an keinem Punkte ist es dem Feinde gelungen, auch nur einen Eindruck auf unsere Linien zu machen. Die Hauptkräfte der deutschen Verteidigungsstellungen an der Dife und der Aisne ist intakt und die Bemühungen des Feindes, die Befestigungen durch Nachtangriffe zu erobern, sind vergeblich gewesen.

Auf der von unserem rechten Flügel sich durch die Argonnen erstreckenden Linie sind keine wichtigen Kämpfe vorgekommen. Ostlich von den Argonnen sind die deutschen Linien durch Varennes ausgedehnt worden. Varennes wurde durch eine Reihe heftiger Angriffe erobert, bei denen der Feind schwere Verluste erlitt.

Allgemein gesprochen, ist es zu einer Reihe schwerer Kämpfe gekommen, die weitergehen. Nirgends kann jedoch von einer Entscheidungsschlacht gesprochen werden. Der Geist der deutschen Truppen ist unerschrocken. Sie haben auf die erbitterten Kämpfe mit Gegenangriffen geantwortet, bei denen der Feind kolossale Verluste erlitten hat.

Die Zerstörung von Verdun ist unabwendbar, wenn die Geschütze eine Stellung erreichen, von der aus sie mit voller Wirkung in Gebrauch genommen werden können.

Es wird offiziell bekannt gemacht, daß in der Schlacht bei Tannenber 150,000 Russen fielen und 92,000 zu Gefangenen gemacht wurden.